

CHORKOMPONISTEN IN WÜRTTEMBERG

20 Porträts aus fünf Jahrhunderten

Herausgegeben von
Rainer Baumbach und Niklas Ott

HELBLING

Innsbruck • Esslingen • Bern-Belp

In Zusammenarbeit und mit freundlicher Unterstützung von



Schwäbischer Chorverband



Gesellschaft für
Musikgeschichte in
Baden-Württemberg e.V.



Anne d'Art-Stiftung

Impressum

Lektorat: Silke Wollinger-Helwig, Helbling
Bildredaktion: Nikolai Ott, Nele F.
Umschlag, Layout und Satz: Karin Kiemschneid, Stuttgart
Druck: Athesia Druck, Bozen

W8914

ISBN 978-3-86227-418-5

ISMN 979-0-50200-000-0

1. Auflage A11/2011

© Helbling Verlag, Helbling Druck & Verlagsges. mbH · Bern-Belp

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk einschließlich aller Inhalte ist ganz und in jedem Teil urheberrechtlich geschützt. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie oder anderes Verfahren) ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung des Verlags nachgedruckt oder reproduziert werden und/oder unter Verwendung elektronischer Systeme jeglicher Art gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt und/oder verbreitet bzw. der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Alle Übersetzungsrechte vorbehalten.

INHALT

Vorwort	4
---------	---

TAUBER – KOCHER – JAGST – OSTALB

Erasmus Widmann (1572–1634) – <i>Andreas Traub, Rainer Bayreuther</i>	10
Augustinus Plattner (ca. 1585–1626) – <i>Andreas Traub, Rainer Bayreuther</i>	18
Johann Samuel Welter (1650–1720) – <i>Andreas Traub, Rainer Bayreuther</i>	24
Johann Melchior Dreyer (1747–1824) – <i>Hermann Ullrich</i>	32
Franz Bühler (1760–1823) – <i>Hermann Ullrich</i>	46
Joseph Ohnewald (1781–1856) – <i>Hermann Ullrich</i>	62
Helmut Bornefeld (1906–1990) – <i>Ulrich Prinz</i>	78

MITTLERER NECKAR

Balduin Hoyoul (ca. 1548–1594) – <i>Andreas Traub, Rainer Bayreuther</i>	94
Georg Eberhard Duntz (1705–1775) – <i>Nikolai Ott</i>	102
Emilie Zumsteeg (1796–1857) – <i>Michael Aschauer, Rainer Bayreuther</i>	114
Christian Fink (1831–1911) – <i>Ulrich Vollmer</i>	120
Fritz Werner (1898–1977) – <i>Ulrich Vollmer</i>	132
Hugo Distler (1908–1942) – <i>Rainer Bayreuther</i>	146
Robert Edler (1912–1986) – <i>Ulrich Vollmer</i>	160
Hans Georg Bertram (1936–2013) – <i>Georg W. Bertram</i>	174

OBERER NECKAR – WESTALB – DONAU

Leonhard Schöner (ca. 1570–1606) – <i>Nikolai Ott</i>	188
Samuel Friedrich Schöner (1628–1665) – <i>Doris Blaich</i>	198
Justus Heinrich Hecht (1752–1817) – <i>Claudia Seidl</i>	212
Friedrich Schöner (1799–1860) – <i>Isabelle Métrope</i>	226
Josephine Schöner (1815–1880) – <i>Michael Aschauer, Rainer Bayreuther</i>	240
Anmerkungen	246
Die Autorinnen und Autoren des Buches	256
Personen-, Orts- und Bildverzeichnis	259
Hörbeispiele zum Buch	264

ERASMUS WIDMANN

— in Weikersheim

16

Erasmus Widmann wirkte von 1601 bis 1617 als Kantor, Schulmeister und Organist an der hohenlohischen Pfarre Weikersheim und dann bis 1634 in ähnlicher Funktion in Rothenburg ob der Tauber. Er schuf ein vielschichtiges Werk, das Trink- und Witzlieder, Witzsprüche für Schüler, instrumentale Tänze, kirchenliedartige Cantiones, deutsche und lateinische Motetten sowie generalbassbegleitete Madrigale umfasste. Als »poeta laureatus« dichtete Widmann die meisten Texte seines Gesangs- und Instrumentalwerks. Angesichts des drohenden Krieges verfasste er 1620 ein umfangreiches Ritterspiel.

SCHWÄBISCH HALL

Erasmus Widmann wurde am 15.9.1572 in Schwäbisch Hall getauft. Die evangelische Familie, aus der vor allem Juristen zu nennen sind, war seit Jahrhunderten in Hall ansässig. Wo in der Stadt sie wohnte, ist nicht bekannt. Sein Vater Georg Rudolf war Schreiber des Klosters Comburg über dem Kochertal und verfasste einen »Erste(n) Theil der warhafftigen Historien von den grewlichen und heublichen Sünden und Lastern, so D. Faustus hat getrieben«, der 1599 in Hamburg gedruckt wurde. Wie Erasmus zeigte auch sein Bruder Georg Rudolf eine musikalische Begabung. Beide besuchten zunächst wohl die Lateinschule in Schwäbisch Hall und gingen dann an die Universität Tübingen, wo sie 1590 zu »baccalaurei« promoviert wurden. Für eine Stellung als Cantor, wie sie Erasmus Widmann wohl im Auge hatte, musste man studiert haben, am besten Theologie, um am Gymnasium unterrichten zu können, was zur Aufgabe eines Cantors gehörte.

Irgendwann nach 1590 ging Widmann auf eine Reise, die ihn bis in die Steiermark führte. In Eisenerz und Graz feierte er als Orgelvirtuose solche Erfolge, dass eine feste Anstellung möglich erschien. Zwei Gründe sprachen dagegen: Zum einen scheint er einige Eheversprechen gebrochen zu haben; zum anderen verbot die Rekatholisierungspolitik von Erzherzog Ferdinand eine Anstellung des evangelischen Musikers. Im Juli 1598 heiratete Widmann auf Schloss Vassoldsberg bei Graz Margaretha Ehetreiber, die Tochter des Grazer Kaufmanns Achatius Ehetreiber. Dann ging er zurück nach Schwäbisch Hall und erhielt im Herbst 1599 eine erste, kleine Stelle an der Lateinschule.



Erasmus Widmann

WEIKERSHEIM

Widmann trat 1602 in den Dienst des Grafen Wolfgang von Hohenlohe-Weikersheim, des Erbauers des damaligen Renaissance-Schlusses, und zwar, wie üblich an kleinen Residenzen, als Praeceptor (Schulmeister), Cantor und Organist an. Er bedankte sich zunächst mit einer 1604 gedruckten Sammlung *Geistlicher Psalmen und Lieder*, die zu der »vernewerte Ordnung der Kirchengesenge« passte, die der Graf 1596 erlassen hatte. Dann setzte er eigene Akzente: Er versuchte den Aufbau einer Hofmusik und ließ 1606 *Neue teutsche Gesänglein* drucken. In der Vorrede schreibt er, es seien »Villanellen«; er verwendet also die Bezeichnung für die italienischen leichten weltlichen Gesänge des 15. Jahrhunderts, und dieser Hinweis ist wichtig: Denn seit 1576 hatte Jacob Regnart, der dreißig Jahre älter als Widmann, die höfischen und bürgerlichen Musikfreunde in der »teutschen Villanellen« versorgt und machte vor allem mit ihnen eine gute Karriere, die bis an den Kaiserhof in Prag führte. Leonhard Lechner hat um die Jahrhundertwende am württembergischen Hof die Gattung mit großem Erfolg gepflegt. Widmann hoffte wohl auf Ähnliches, als er 1610 das Werk erweiterte und als *Musicalisch Kurtzweil* erneut drucken ließ. Das wird dann auch sein größter publizistischer Erfolg; es folgen bis 1623 die *Neue Musicalisch Kurtzweil*, »der Neuen Musikalisch Kurtzweil erster Theil und andere Theile« sowie verschiedene Nachdrucke. Widmann bietet Unterhaltungsmusik im besten Sinne. Die Texte, die er wohl selber gedichtet hat – irgendwann (man weiß nicht, wann und wo) wurde er zum poeta laureatus gekrönt –, kreisen um »Wein, Weib und Gesang«, oder, wie Widmanns Wahlspruch lautet, »Musica nymppha merum«. Doch dabei bleibt es nicht; der Wahlspruch geht

JOHANN MELCHIOR DREYER

1747–1824

— in Ellwangen

Johann Melchior Dreyer



9

Von Neapel bis Antwerpen, von London, von New York und Philadelphia bis Warschau, Zagreb und Moskau reichte der Verbreitungsraum der Kompositionen von Johann Melchior Dreyer. Die Werke dieses an der Ellwanger Stiftskirche wirkenden Mozart-Zeugens erreichten einst großer Beliebtheit. Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts sind sie jedoch aus der allgemeinen Musikpraxis verschwunden und weithin in Vergessenheit geraten.

LAUCHHEIM RÖTTINGEN

Auf halbem Weg zwischen der hoheitsvollen Deutschordensveste Kapfenberg und dem anmutigen Barockschloss Baldern, das einen hoch aufragenden Bergkegel gegenüber dem Bopfinger Ipf krönt, liegt der kleine Ort Röttingen, in dem Johann Melchior Dreyer geboren wurde. Schloss Kapfenberg wurde als Internationale Musikschulakademie genutzt, und die Adelsresidenz des von Oettingen-Baldern zeichnet sich in der Gegenwart ebenfalls wieder als überlesener touristischer Anziehungspunkt aus. Der Geburtsort unseres Komponisten befindet sich heute wie damals in einer kulturell begünstigten Landschaft, auf einer Anhöhe unweit eines gewaltigen Kraters, der durch den Einschlag eines Asteroiden vor 14,5 Millionen Jahren entstand. Das Nördlinger Ries war auch zur Zeit Dreyers bereits dicht besiedelt. Heute ist die Ortschaft Röttingen in die kleinste Stadt des Ostalbkreises, Lauchheim, eingemeindet. Vor



Die Stiftskirche Ellwangen

kunft waren. Seit dem 17. Jahrhundert entwickelte sich hier ein höfisch geprägtes Musikleben, das besonders im 18. Jahrhundert unter den Fürstpropsten Franz Georg Graf von Schönborn (reg. 1732–1756), Anton Ignaz Graf Fugger-Glött von Kirchberg und Fugger von Glött (1711–1787; reg. 1756–1787) und vor allem unter dem Musikliebenden Clemens Wenzeslaus von Sachsen (1739–1812; reg. 1787–1802) eine Blüte erlebte. Letzterer war als Erzbischof von Trier, Erzkanzler und Kurfürst-Erzbischof von Augsburg und gefürsteter Propst und Herr zu Ellwangen der wohl mächtigste deutsche Kirchenfürst seiner Zeit. Als Sänger, Flötist und Violoncellist erlangte er sich einen achtbaren Ruf. Auch als Kurfürst dirigierte er, der bereits 1762 beim Fest der Heiligen Drei Könige in München »Maître de la Chapelle« gewesen war, an Stelle seines Kapellmeisters gelegentlich die Hofkapelle. Es wird berichtet, dass er noch als 60-Jähriger zusammen mit dem Komponisten Carl Maria von Weber (1786–1826) sowie dessen Vater und Bruder konzertierte.

Der Leiter der Musik an der Hochfürstlichen Stiftskirche wurde im 18. Jahrhundert von der Hofkapelle getrennt und als Chorregent, Kantor und Organist verantwortlich. Unter den verschiedenen auch in Personalunion versehenen Ämtern stand das des Chorregenten an erster Stelle. Die Bezeichnung ist etwas irreführend, denn er hatte nicht allein die Verantwortung für den Chor, sondern auch für das in dieser Zeit nicht wegzudenkende Instrumentalensemble oder Orchester mit Streichern, Holzbläsern, Hörnern, Pauken und Trompeten. Die ab 1791 auf den Notendruck des Augsburger Verlags Lotter für Dreyer üblich werdende Bezeichnung *Musices Director* trifft sein Profil besser. So war er zuständig für die Auswahl, die Einstudierung und Aufführung der Figuralmusik, d. h. der mehrstimmigen,

BEDEUTENDE CHORWERKE

- 3 *Salve regina* ohne Op. (1782)
- 6 *Tantum ergo* ohne Op. (1782)
- 6 *Messen* op. 2 (1790)
- 6 *Miserere* op. 3 (1791)
- 28 *Vesperpsalmen* op. 4 (1791)
- Vesperhymnen* op. 5 (1791)
- 6 *Messen* op. 6 (1792)
- 6 *Requiem* op. 7 (1792)
- 8 *Messen* op. 8 (1793)
- 12 *Tantum ergo* op. 9 (1794)
- 6 *Lauretanische Litaneien* op. 10 (1796)
- 6 *Messen* op. 11 (1796)
- 5 *Vespers* op. 12 (1797)
- 12 *Offertorien* op. 14 (1800)
- Te deum* op. 16 (1800)
- 6 *Messen* op. 17 (1802)
- 12 *Tantum ergo* op. 18 (1802)
- Deutsche Messe* ohne Op. (1803)
- 6 *Messen* op. 19 (1803)
- 6 *Requiem* op. 20 (1804)

LITERATUR

- Albert Vogelmann: *Aus Ellwangs Vergangenheit*, Ellwangen 1906
- Hans Rheinfurth: *Der Musikverlag Lotter in Augsburg 1719–1845*, Tutzing 1977
- Günther Grünsteudel, Edwin Michler und Hermann-Friedrich Johann Melchior Dreyer: *Ein ostschwäbischer Kirchenmusiker um 1800*, Ellwangen 1996
- Matthias Steuer: *Ihro fürstliche Gnaden ... Die Kirchenmusik von Ellwangen und ihre Kultur*, Ellwangen 2011
- Ann-Katrin Zimmermann: »Johann Melchior Dreyer Seine Werke in Quellen des Schwäbischen Landesmusikarchivs: Studien zur Kompositionstechnik, Aufführungspraxis und Rezeption«, in: *Musik in Baden-Württemberg* 18 (2014), S. 73–93

FRANZ BÜHLER

1760–1823

— in Unterschneidheim

Franz Bühler

Zunächst mit Beifall aus dem In- und Ausland bedacht, später im Zuge neuer stilistischer Ideale verachtet und schließlich anderthalb Jahrhunderten vergessen, damit traf Franz Bühler dasselbe Los wie Johann Melchior Dreyer und Joseph Ohnewald. Alle drei stammen aus dem heutigen Ostalbkreis und gehörten zu den Bestsellerkomponisten der Haydn-Mozart-Beethoven-Zeit, doch Bühler stand an der kirchenmusikalischen Populärspitze. Sportlich gesprochen: Bronze für Ohnewald, Silber für Dreyer und Gold für Bühler. Seit den 1980er-Jahren und verstärkt seit der Gründung der Kulturstiftung Franz Bühler (Unterschneidheim) im Jahr 2008 wird sein Leben übersehbares Lebenswerk Stück für Stück aus dem Dornröschenschlaf geweckt.

VORDERES (NÖRDLINGENBERGISCHES) RIES

Die Kulturlandschaft in der weiten und dünn besiedelten Naturlandschaft Ostalbkreis liegt zwischen den bewaldeten Ellwanger Bergen und der kreisrunden Ebene des Nördlinger Rieses ist die Gemeinde Unterschneidheim. Als selbstständigen Orten Zöbingen und Zipplingen sowie weiteren Teilen von Gehöften. Der Ort wird gesäumt vom einzigartigen Bergkegel des Nördlinger Rieses, einem frühkeltischen Fürstensitz, der heute immer wieder durch neue archäologische Entdeckungen von sich reden macht, vom pittoresken Barockschloss Baldern mit seinen Repräsentationsräumen und dem botanisch bedeutsamen englischen Park sowie dem Örtchen Zöbingen mit seiner formvollendeten Wallfahrtskapelle, die im 18. Jahrhundert als Zentralbau von den Graubündner Baumeistern Gabriel und Franz de Gabrieli auf einem merowingischen Gräber-

feld errichtet wurde. Fünf spektakuläre Totenbäume aus dem 6./7. Jahrhundert wurden hier ausgegraben. Lohnende Ausgrabungen, allerdings musikalischer Art, ermöglicht auch unser Komponist Franz Bühler (1760–1823), dessen überreiches Œuvre ebenfalls in der Versenkung ruht und dessen Familiengeschichte im gegenüberliegenden



Deutschordensschloss Unterschneidheim 1822

Zipplingen beginnt. Hier thront die barocke Deutschordenskirche St. Martin hoch auf dem Rand des durch Asteroideneinschlag vor 18 Millionen Jahren entstandenen Rieskraters und hart an den heutigen Landesgrenzen des württembergischen Landesteiles zu Bayerisch Schwaben und Mittelfranken.

Berechtigte Zweifel an musikalischen Flüssen, die ein Kind aus diesem Land des Ackerbaus vor zweieinhalb Jahrhunderten zu einem exzellenten Musiker und viel gefragten Komponisten machen lassen konnten, sind schnell entkräftet. Der Geburtsort von Franz Bühler liegt inmitten eines Netzes kultureller Zentren aus drei Reichsstädten (Dinkelsbühl, Nördlingen, Bopfingen), zwei Residenzstädten (Ellwangen und Oettingen), zwei Klöstern (Kirchheim am Ries und Maihingen) und nicht zuletzt der Musik besonders liebenden Adelsitzen (Oettingen-Wallerstein und Oettingen-Sulzberg). Die Geschichte seiner Familie ist seit alters her mit den Geschichten des Deutschordens verknüpft.

»Unterschneidheim ist 3 Stunden von Dinkelsbühl, 3 Stunden von Nördlingen, 4 Stunden von Oettingen und 4 Stunden von Ellwangen entfernt, an dem Sechtenbach, welcher mitten durch lauft. Hier hat der hohe Teutsche Ritterorden ein 1544 erbautes [...] Schloß.«¹, so lautet die Beschreibung durch den Unterschneidheimer Deutschordensvogt im Jahr 1768. Die genannten Orte dieser wie kartiert angelegten Topographie sind gleichsam die nächstgelegenen Kardinäle im Norden, Südosten, Osten und Westen des in dieser Zeit für Unterschneidheim gültigen Kommunikationsnetzes. Dank gut ausgebauter Verkehrswege nichts mehr zu spüren vom »abscheulichen weg«² und der »muß [...] Reiter«³ vorbei an Unterschneidheim in das fürstpröpstliche Ellwangen, was wir Kenntnis haben aus einem Gespräch zwischen Mozarts Klavierrivalen und Wallersteiner Hofmusikintendanten Ignaz von Beecke mit Maria Anna und Wolfgang Amadé Mozart, deren unerfreuliche Erinnerungen an den Teil einer »boshaften Marchroute«⁴ sich im Herbst 1777 in der Mozart-Korrespondenz niederschlugen. Franz Bühler war 17 Jahre alt, als der vier Jahre ältere Mozart seinen Ort streifte, doch zu einer persönlichen Begegnung kam es nie.

HELMUT BORNEFELD

— in Esslingen und Heidenheim

Helmut Bornefeld



10

Helmut Bornefeld war ein außerordentlich vielfältig begabter Künstler: Komponist und Bearbeiter, Pianist und Organist, Chorleiter und Dirigent, Blockflötist und Ensembleleiter, Orgelpfleger und Restaurator, Maler, Hochschullehrer und Verfasser einschlägiger Schriften. Als bildender Künstler war er tätig. Unter den Repressalien der Nationalsozialisten hat er sich gekümmert, im Krieg blühte er regelrecht auf, nach 1945 erst konnte er sein eigentliches Leben. Sein Bruder Gerhard konstatierte allerdings, »dass das kirchenmusikalische Werk Helmut Bornefelds – aufs Ganze gesehen – gegenwärtig nicht hoch im Kurs steht. Dieses Schicksal teilt es mit den Werken anderer Komponisten des 20. Jahrhunderts (z. B. David, Distler, Redner)«.¹

STUTTGART – ESSLINGEN

Helmut Bornefelds Vater Alwin Isidor Abraham Bornefeld (1881–1958) stammte aus dem Rheinland, er war Kaufmann von Beruf. Seine Mutter Emma, geb. Roth, stammte aus Trogen in der Schweiz (1880–1928). Infolgedessen war sich Helmut Bornefeld auch nicht wirklich als Württemberger: »Er ist eigentlich nur zu einem Viertel Schwabe, zum anderen Viertel Rheinlandler und zur Hälfte Schweizer«.² Bornefeld selbst wurde am 14.12.1906 in Stuttgart-Untertürkheim geboren. Aus dieser ersten Ehe seines Vaters stammen noch drei jüngere Schwestern³. 1911 zog die Familie nach Esslingen, 1912 wurde Bornefeld konfirmiert, 1914 bauten seine Eltern auf der Neckarhalde ein Häuschen. Nach dem Tod der Mutter heiratete sein Vater Elise Eisele (1896–1974). Aus dieser zweiten Ehe stammt Helmut Bornefelds Halbbruder Gerhard Bornefeld

GEORG EBERHARD DUNTZ

1705–1775

— in Stuttgart

Georg Eberhard Duntz



6+7

In Stuttgart geboren, in Stuttgart gestorben. Georg Eberhard Duntz unternahm zwar Reisen, blieb aber immer ein Stuttgarter. Früh trat er in die Hofkapelle ein und war Zeit seines Lebens an Hof und Staat gebunden. Dort diente er unter verschiedenen Herzögen und erlebte auch schwierige Zeiten. Neben den italienischen Musikern, die die Mode besaßen, hatte er keine reichen Stand. Sein Vermächtnis sind 152 Kantaten. Uraufgeführt wurden sie dort, wo der herzogliche Hofstaat sich gerade aufhielt. Verheiratung fanden sie im gesamten deutschen Südwesten.

STUTTGART

Georg Eberhard Duntz wurde am 28.1.1705 in Stuttgart geboren. Sein Vater war der Kriegsrats-Registrator Johann Georg Duntz.¹ Die Mutter Maria Judith, geb. Becker, muss früh gestorben sein, höchstens zwei bis drei Jahre nach der Geburt, denn sein Vater heiratete bereits im November 1709 die ebenfalls verwitwete Ursula Marie Halm, geb. Kind.² Über Duntz' Jugend ist wenig bekannt, nur dass er im Alter von 14 Jahren bereits als »Capell=knabe« am Stuttgarter Hof diente.³ Diese Stellung bekleidete er bis mindestens 1726.⁴ Im Juli 1730 wurde Duntz Hofmusiker, wahrscheinlich als Violinist in der Hofkapelle.⁵ In den Hofakten zur Besoldung der Musiker wurde er ab April 1731 unter den Instrumentalisten und nicht mehr unter den Sängern geführt. Nebenbei arbeitete er als Kopist.⁶

Durchleuchtigster Herzog,
 Gnädigster Fürstlicher Herr.
 (H. 18. 8. 1749)
 In Unterthänigster Befolgung Eurer Hochfürstlichen
 gnädigsten Befehle habe ich mich in dem alhier
 Evangelischen Kloster des hiesigen Landtags
 Mittag gehaltenen Collegium hiesigen
 Evangelium an dem gegebenen Text in meine
 Composition auf den Jahrgang d. 1749. d. 1. Sonntag
 ac. 1748. d. 1. 1749. ohne eigene Kosten
 applaus gemacht; da ich mich mit Eurer
 aufseherlicher Nahe Musicalischer
 gabel; daß solte Euer Hochfürstliche Unter-
 thänigkeit auf dem halben Jahr
 befehlen, daß das hiesige
 wieder angeschrieben
 Music Jahrgang
 in Jahr über
 music, die
 gamachte
 vanden
 nicht
 Con
 alle
 mit
 Euer Hochfürstliche
 Willig
 1749.
 Unterthänigster
 Georg Eberhard Duntz
 Capellmeister.

Ein am 1. 1749 verfasster Brief von Georg Eberhard Duntz an Herzog Carl.

Oder

capable d'accompagner un Concert avec le Violon ou la Braccia,
 comme dans la Musique, mais assez negligent, se plaignant tout jour de son petit
 qui ne suffit pas pour ses neceßites. ²⁴

Mit den erhaltenen Vermerken lässt sich noch kein plastisches Lebensbild von Georg Eberhard Duntz zeichnen. Erkennbar ist aber, dass er mit seiner Anstellung nie wirklich zufrieden war. Seine Gesuche auf Zuerkennung des Konzertmeistertitels wurden trotz der amtlichen Unterstützung der Kapellmeister nie

EMILIE ZUMSTEEG

1796–1857

— in Stuttgart

Emilie Zumsteeg



15

In Stuttgart geboren und ebendort verstorben, wirkte Emilie Zumsteeg, die Tochter des Balladen- und Liederkomponisten Johann Rudolph Zumsteeg, ihr gesamtes Leben lang in ihrer Heimatstadt. Sie bereicherte das Musikleben nicht nur als Pianistin und Komponistin, sondern vor allem auch als engagierte, selbstbewusste und hoch angesehene Musik- und Gesangslehrerin und Chorleiterin. Emilie Zumsteeg ist ein exemplarisches Beispiel für die zunehmende Emanzipation der Frau im öffentlichen bürgerlichen Leben – eine der gesellschaftlichen Errungenschaften des 19. Jahrhunderts und Wegweisend für die weitere Entwicklung der Chorszene.

STUTTGART

Als Emilie Zumsteeg am 9.12.1796 in Stuttgart geboren wurde, befand sich das Herzogtum Württemberg in einer Übergangszeit. Herzog Carl Eugen war verstorben. In Frankreich tobte die Revolution, die nicht nur einen feurigen Herrschaftsstil, wie ihn der schwäbische Landesvater jahrzehntelang verkörpert hatte, obsolet machte, sondern auch direkten politischen Einfluss auf Württemberg hatte. Das Herzogtum war durch die Feldzüge der französischen Revolutionsarmee schwer unter Druck. Kurzzeitig war unter General Moreau sogar Stuttgart besetzt. Die linksrheinischen Besitztümer Mömpelgard und Reichenweier mussten an Frankreich abgetreten werden. Zum Ausgleich bekam Württemberg einige Flecken entlang der Donau zugeschlagen, die bis dato in kirchlichem Besitz waren. Die Landkarte Württembergs wurde in diesen wilden Jahren ein Stück homogener. Zwei jüngere Brüder Carl Eugens waren

CHRISTIAN FINK

1831–1911

— in Esslingen



Als »gottbegnadet« und »gegenwärtig bedeutendsten Tonkünstler Schwabens« bezeichneten ihn Zeitgenossen: Christian Fink zählte zu den einflussreichsten Musikern in Württemberg. Mindestens 100 Werke aus seiner Feder lassen sich verzeichnen, davon nicht weniger als 14 für Chor. Finks Chorschaffen ist eng mit Esslingen verbunden, wo er über 40 Jahre das musikalische Geschehen bestimmte. Heute sind seine Kompositionen fast gänzlich unbekannt. Erst vor Kurzem setzte das Interesse an Christian Fink wieder ein.

DETTINGEN UND STUTTGART

geboren wurde Christian Fink am 9.8.1831 in Dettingen bei Heidenheim. Sein musikalisches Talent wurde früh erkannt. Von seinem Vater gleichen Namens (1804–1884), einem Schulmeister in Dettingen und ab 1853 in Sulz, erhielt er schon als Knabe Unterricht an der heimischen Orgel. Bereits im 16-jährigen Alter vertrat er ihn in Gottesdiensten. Schon früh stand also fest, dass Fink einmal in die Fußstapfen seines Vaters treten würde.

Die klassische Ausbildung war ihm aufgrund des schmalen Lehrergehaltes seines Vaters zunächst versagt. Im Alter von 15 Jahren wurde er als Schulanwärter in das königliche Waisenhaus in Stuttgart geschickt. In Verbindung mit dem Stuttgarter Lehrerseminar wurden dort künftige Volksschullehrer ausgebildet. In den Naturwissenschaften eher mittelmäßig begabt, überlegte Fink in den sprachlichen und künstlerischen Fächern, glänzte mit seinen Fertigkeiten an der Orgel, der Violine sowie in der Musiktheorie und schloss 1849 mit der Befähigung zum Lehrgehilfen als Jahrgangsbester ab. Noch im selben Jahr trat er am

HUGO DISTLER

— in Stuttgart und Esslingen

Arjo Dijksterhuis



13

Gerade einmal drei Jahre wirkte Hugo Distler in den Städten am mittleren Neckar. Dieser kurzen Zeitspanne verdankt die Chorliteratur eines der herausragenden weltlichen Chorwerke des 20. Jahrhunderts – das Mörke-Chorliederbuch. Rückblickend bezeichnete Distler diese Jahre als seine schönsten. Der Rückblick aber war tragisch kurz – schon zwei Jahre nach dem Weggang aus Stuttgart setzte er seinem Leben ein Ende, und auch der sollte mit Mörke zu tun.

NÜRNBERG

Eine glänzende Musikaufbahn versprach Hugo Distlers Kindheit nicht gerade. Ungefähr geboren, war er beinahe in Chicago gelandet, von der Mutter verlassen, wuchs er in der großelterlichen Metzgerei auf. Hätte ihn nicht eine Lehrerin an der Volksschule besonders gefördert, aus ihm wäre mit großer Wahrscheinlichkeit alles andere als ein Musiker geworden.

Der Vater war ein Stuttgarter Maschinenbaufabrikant namens August Louis Gumbert. Er hatte eine Liaison mit der in Nürnberg bei ihren Eltern lebenden Schneiderin Helene Distler, die Hugo am 24.6.1908 zur Welt brachte. Das uneheliche Paar blieb nicht zusammen, und so wuchs Hugo bei seiner Mutter im Haus der Großeltern auf. Der Großvater handelte im Nürnberger Umland mit Vieh und betrieb in der Stadt zwei Metzgereien. Als Distler vier Jahre alt war, heiratete Helene Distler einen Deutschamerikaner namens Anthony Meter und zog mit ihm allein nach Chicago. Ihren Sohn ließ sie bei den Großeltern, nachdem diese sich dem Adoptionswunsch Meters widersetzt hatten. Hugo Distlers Volksschullehrerin erkannte seine enorme musikalische Begabung

HANS GEORG BERTRAM

— in Esslingen

Hans Georg Bertram

Als Teenager schon trat er an der Orgel auf, dirigierte Chöre und schrieb Konzertkritiken: Hans Georg Bertram fand den Weg in die Kirchenmusik früh und unbeirrbar ein. Die Chor- und Orgelmusik seiner Wahlheimat Esslingen prägte Bertram im ausgehenden 20. Jahrhundert maßgeblich – mit überregionaler Ausstrahlung. Seine Interessen gingen aber weit über die Kirche hinaus. Die zeitgenössische Lyrik und die Musikwissenschaft mit dem Wissenschaftler Walter Jens waren Horizonte, die literarisches und kompositorisches Schaffen prägten und diese Gattung auf neue Pfade führten.

GIESSEN

Hans Georg Bertram wurde am 27.8.1936 als Sohn des Neutestamentlers Georg Bertram und der Kinderkrankenschwester Anna Elisabeth Bertram, geb. Euler, in Gießen an der Lahn geboren. Die Musik wurde ihm besonders durch seine Mutter nahegebracht. Früh kauften die Eltern dem musikalisch Begabten eine Orgel, und auch ein Flügel im Hause Bertram erlaubte es ihm, sich mit der Musik zu beschäftigen. Schon bald kombinierte er das Spiel auf Geige und Klavier mit dem Unterricht auf der Orgel und mit einem ersten Interesse an Komposition. So war es nur konsequent, dass Hans Georg Bertram schon als 14-jähriger Schüler begann, sonntags im Dorf Annerod bei Gießen als Organist tätig zu sein und darüber hinaus Konzertkritiken zu schreiben. Im Jahr 1953 wechselte er an die Petrusgemeinde in Gießen, die damals noch in der Kapelle im Alten Wetzlarer Weg untergebracht war, und baute dort neben seiner Organistentätigkeit in der direkten Umgebung seines Elternhauses einen Kinderchor auf. Dieser

LEONHARD LECHNER

ca. 1553–1606

— in Hechingen und Stuttgart

Leonhard Lechner



18

Vom katholischen Hof in München kam der junge Leonhard Lechner in das protestantische Nürnberg und verlebte sich lange Zeit als einfacher, aber erstaunlich gut bezahlter Schulgehilfe. An seiner einfachen Stelle fertigte er Kompositionen an, die ihn schließlich berühmt machten. Es folgte ein unschönes Intermezzo am Hechinger Hof, in dessen Folge er nach Stuttgart floh und ganz von vorne beginnen musste.

SÜDTIROL

Wie jede Biographische Notiz sollte auch dieses Kapitel mit einem Blick auf die Herkunft oder zu behandelnden Person beginnen. Doch wie in vielen Biographien lange Versorbener müssen wir konstatieren, dass über Leonhard Lechners Kindheit so gut wie nichts überliefert ist. Im Gegensatz zu einer späteren Zeit liegen die ersten zehn Jahre seines Lebens völlig im Dunkeln. Es ist bekannt, dass Lechner sich den Beinamen »Athesinus« gab, der wahrscheinlich vom lateinischen »athesis« herrührt. »Athesis« ist der lateinische Name des Rheins, und so ist man sich heute einig, dass Lechner irgendwo nahe der Lech geboren wurde und aufgewachsen ist. Doch schon vor Christi Geburt wurde das »Etschland« (oder »Athesino«) nicht nur der Fluss, sondern die gesamte Region südlich des Brenners bezeichnet. Dass auch der Lech eine Rolle gespielt haben könnte, bleibt reine Spekulation, denn es sind bis heute weder Tauf- noch Geburtsurkunden gefunden worden.

Trotz dieses schwarzen Lochs in Lechners Leben ist es sehr wahrscheinlich, dass er um 1553 irgendwo zwischen München und Italien geboren wurde. So wie

FRIEDRICH SILCHER

— in Schnait und Tübingen

17

Ein kleiner Schulmeisterbub aus Schnait schleich sich ins öderliche Unterrichtszimmer, später sammelt er gute Noten als Lehrling und Schulprovisor, ehe er die Festanstellung aufgibt, um in der Stadt Stuttgart Musiker zu werden. Volksliedsammler, Musiklehrer im romantischen Sinne, Kirchenmusiker und Pädagoge: Friedrich Silcher wird schließlich der erste Universitätsmusikdirektor in Tübingen.

SCHNAIT – GEBADSTETTEN – FELLBACH – SCHORNDORF – DUISBURG

Friedrich Silcher kam am 27.6.1789 in Schnait im Remstal zur Welt. Dem vierten Kind des Schulmeisters Johann Karl Silcher wurde die Pädagogik in die Wiege gelegt, doch auch Unglück, denn seine ersten Lebensjahre waren von Anwesenheit von einem schweren Schicksalsschlag für die Familie geprägt, indem der Vater starb. Doch in diesen sechs Jahren lernte das Kind schon viel vom Vater, so suchte sie in sein Unterrichtszimmer, wenn dieser Klavier oder Gesang unterrichtete und zeigte schon früh ein starkes Interesse für die Orgel. Das sonst stille Kind fiel durch seine Aufmerksamkeit auf, wenn auf dem Kirchplatz oder in der Stube gesungen wurde, und durch seine Eigenschaft, alles nachzusingen. Als Silchers Mutter Hedwig Henrica Silcher Ende 1795 Christian Heinrich Weegman – den Nachfolger ihres verstorbenen Ehemannes an der Schnaiter Schule – heiratete, förderte dieser den Jungen und erteilte ihm in der Schule Klavier- und Orgelunterricht. Da kam 1803 Friedrichs Entscheidung, eine Ausbildung zum Schulmeister absolvieren zu wollen, wenig überraschend.



Friedrich Silchers Geburtshaus, heute das Silcher-Museum des Schwäbischen Chorverbands

Mit 14 Jahren begann Friedrich Silcher seine Lehre bei Georg Michael Mayerlen im Nachbarort Geradstetten. Besonders im Fach Methodik genoss sein Mentor einen guten Ruf. Hervorzuheben war der Kirchengesang im beschaulichen Geradstetten – laut dem Schorndorfer Dekan sogar der beste Kirchengesang im gesamten Bezirk –, wofür sogar Einwohner aus den Nachbarorten dort den Gottesdienst besuchten. Mayers Arbeit war ein Vorbild für die Musikpflege, und so konnte sich auch Silcher einer guten musikalischen Ausbildung innerhalb seiner Lehre erfreuen. Als er 1806 das 1. Examen ablegte, wurde neben seinem musikalischen Talent auch seine Begabung im Zeichnen gelobt.

1806 setzte Friedrich Silcher seine Ausbildung bei dem Schulmeister Nicolaus Ferber in Fellbach (1755–1828) im nahen Fellbach fort. Als Musiker in ganz Württemberg bekannt, konnte Auerleben, der später über Jahre mit Silcher befreundet sein sollte, seinem jungen Schulprovisor wertvollen Unterricht in Musiktheorie, Musikgeschichte, Generalbassspiel und Orgel erteilen. Erste Einblicke in Volksliedersammlungen und Unterricht im Bearbeiten existierender Werke bereiteten den Weg für Silchers späteres Wirken, außerdem verfügte die Schule in Fellbach über eine sehr gute Bibliothek, die einen breiten Einblick in die Pädagogik ermöglichte. Parallel bildete sich Silcher in Waiblingen bei Jakob

JOSEPHINE LANG

1815–1880

— in Tübingen

Josephine Lang



14

Josephine Lang war eine der wenigen Komponistinnen aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, deren Werke von zeitgenössischen Kollegen und Musikkritikern sowie auch später von Musikwissenschaftlern durchweg hochgeschätzt wurden. Zeit ihres Lebens von Enttäuschungen und schweren Schicksalsschlägen heimgesucht, half ihr die Komponistentätigkeit dabei, die schwierigen Lebensumstände zu verarbeiten und zu überwinden. Aufzuzeichnen: »Meine Lieder sind mein Tagebuch.«

MÜNCHEN UND TEGERNSEE

Musik wurde Josephine Lang in die Wiege gelegt. Die Wiege stand in München im Haus des Musikerehepaars Theobald Lang, Geiger im Bayerischen Hoforchester, und Regina Lang, einer gefeierten königlich-bayerischen Hofsaalgeräthin.¹ Regina Lang wurde sogar von Napoleon umworben, der sie gern in Paris ein hohes Gehalt an die Pariser Oper geholt hätte. Stattdessen blieb sie in München und bekam zwei Kinder. Sohn Ferdinand wurde Schauspieler. Tochter Josephine, geboren am 14.3.1815, zeigte früh außergewöhnliches Talent im Klavierspielen und Singen. Regina Lang starb früh, und so verbrachte die junge Josephine viel Zeit bei ihrem Patenonkel, dem königlichen Hof- und Porträtmaler Joseph Karl Stieler. In dem Münchner Haus Stielers und seinem Sommerhäuschen am Tegernsee gingen Künstler ein und aus, unter anderem die Maler Wilhelm von Kaulbach und Peter von Cornelius sowie der Dichter Hans Christian Andersen. Die maßstäblichen Porträts von Ludwig van Beethoven und vom alten Goethe entstanden auf Stielers Staffelei. Unter Stielers Gästen war

HÖRBEISPIELE ZUM BUCH

1. Justin Heinrich Knecht: Singet dem Herrn ein neues Lied _____ 01:51
2. Balduin Hoyoul: Cantate Domino canticum novum _____ 02:57
3. Fritz Werner: Herr Christ, der einig Gotts Sohn _____ 01:09
4. Samuel Capricornus: Dixit Dominus _____ 03:42
5. Johann Samuel Welter: Wer nur den lieben Gott lässt walten _____ 04:35
6. Georg Eberhard Duntz: Wisset ihr nicht _____ 02:13
7. Georg Eberhard Duntz: Herr, schaff uns wie die Knechte deines Kind' _____ 01:16
8. Augustinus Plattner: Messe über Joseph, lieber Joseph mein; Kyrie _____ 02:42
9. Johann Melchior Dreyer: Vesperpsalmen; Metastasis (Psalm 121) _____ 03:41
10. Helmut Bornefeld: Ich freute mich _____ 03:03
11. Robert Edler: Sonette an Orpheus, Op. 59 (Achtzehntes) _____ 02:49
12. Ludwig Daser: Christ ist erstanden _____ 02:54
13. Hugo Distler: Um Mitternacht _____ 02:44
14. Josefine Lang: Lied an den Mai _____ 01:30
15. Emilie Zumsteeg: Auf hoher See _____ 02:32
16. Erasmus Widmann: Der Floh _____ 04:01
17. Friedrich Silcher: Der Abend ist so schön _____ 03:20
18. Leonhard Lechner: Ein Lied, wo man fröhlich sein _____ 02:21

Produktion

- 1–7, 10, 12 + 13, 17 + 18:** cantata ritus; Leitung: Nikolai Ott; ©+® Helbling
- 8:** Niederaltaicher Schola; Leitung: Konrad Rohland; ©+® Sony Music; Mit freundlicher Genehmigung von Sony Music Entertainment Germany GmbH
- 9:** Thurgauer Kammerchor; Thurgauer Barockensemble; Marianne Rügge, Sopran; Barbara Henning, Alt; Raimund Hofstetter, Tenor; Frédéric Bolli, Bass; Leitung: Raimund Rügge; © Raimund Rügge
- 11:** Philharmonischer Chor Heilbronn, Heilbronner Sinfonie Orchester; Thorsten Büttner, Tenor; Eberhard Weinhart, Sprecher; Leitung: Ulrich Walddörfer; Nutzung mit freundlicher Genehmigung von GbR, des Philharmonischen Chors Heilbronn und des Heilbronner Sinfonie Orchester e. V.
- 14:** choral sine; Leitung: Johannes Hiemetsberger; Aufnahme: Georg Bongartz; Kölner Institut – Bongartz & Albrecht GbR, Köln; ©+® Helbling
- 15:** choral sine; Leitung: Christoph Hiller; Aufnahme: Christoph Hiller, SCHEUNE audio art, Wehr; ©+® Helbling
- 16:** Ensemble Nova; Leitung: Colin Mason; ©+® Helbling

Schnitt und Mastering: artes Musikproduktion, Esslingen

©+® Helbling 2019